

Abt Michaels erschröckliche Abenteuer

Die Erzählung verdanken wir seinem Landsmann Lorenz Fries

Am Haus Rathausplatz Nummer zwei in Oberdürrbach ist ein gotisches Relief in die Hausmauer eingelassen. Es zeigt die Figurengruppe einer Anna Selbdritt. Darunter zeichnet sich, schon arg verwittert, die Halbfigur eines wohlbeleibten Prälaten ab. Sie stellt den aus Mergentheim gebürtigen Michael Leyser dar. Der hatte als Küchenmeister des Würzburger Benediktinerklosters St. Stephan anscheinend so gut gewaltet, daß er am 6. März 1525 zum Abt gewählt worden war.

Kurz nach dieser Abtwahl flackerten in der Bischofsstadt Unruhen auf, die zum Anschluß der Bürgerschaft ans Bauernheer „dieser ganzen fränkischen Nation“ führte. Zum radikalen Flügel der Würzburger gehörten die Häcker des Hauger und des Sander Viertels. Die rückten am Palmsonntag, 9. April, vor das Stephanskloster und randalierten.

Abt Michael, um seine Sicherheit besorgt, legte weltliche Kleidung an und ritt „auf einem kleinen roten Klepperlein“ über die Mainbrücke zum Schottenkloster St. Jakob. Unterwegs wurde er erkannt und als „Böswichtsmönch“ beschimpft. Und bald rotteten sich aufgebrachte Bürger auch vor dem linksmainischen St. Jakob zusammen. Schließlich kursierte damals unter den Würzburgern ein böses Sprichwort: „Hast du deine Frau verloren, suche sie im Schottenkloster.“

So ließ sich Leyser nachts um drei im Schelch mainabwärts bis zum Stein fahren und wanderte den Dürrbacher Grund hoch zu seinem Klosterhof; der Weiler Oberdürrbach gehörte damals St. Stephan. Von dort aus wollte er, wie wenig später sein Fürstbischof, nach Heidelberg an den Hof des Pfalzgrafen reiten.

Der Verwalter des Klosterhofs hatte seinem erschöpften Herrn eben ein paar Eier in Schmalz gebacken und ein warmes Fußbad bereitet, als Versbacher und Rimpärer Bauern gegen das Hoftor donnerten. Leyser, im



An die Bauernkriegs-Abenteuer des Abts Michael Leyser erinnert dieses Relief im ehemaligen Klosterort Oberdürrbach.

Zeichnung: Christine Harisch

bloßen Hemd, griff nach Wams und Hosen und rannte zur Hofkapelle. Aber die war verschlossen. Über eine Stiege kletterte er unters Dach. Einem Bauern, der ihm nachgerannt war, fielen nur Wams und Hosen in die Hände.

Die andern hatten inzwischen die für den Ritt nach Heidelberg gesattelten Pferde entdeckt. Sie tobten gerade in der Haberkammer neben Leyzers Versteck, als ein Balken brach und den Abt mit in die düstere Tiefe riß. Dort harter er, vor Schreck und Kälte zitternd, bis die Bauern abgezogen waren.

Einer der Hofknechte hatte ihm wenigstens die Hosen wieder besorgt. Der Abt ging zu Bett. Kaum lag er, lärmte es erneut am Tor. Diesmal kletterte er mühsam über die Hofmauer und fiel prompt in einen Graben. Er zog sich an den Dornen hoch, schlich durch die Weinberge zum Rotkreuzhof und dann im Morgengrauen vor die Stadtmauer bei Stift

Haug. Beim Öffnen des Tores witschte er in die Stadt.

In St. Stephan hat Abt Michael Leyser die Schreckenswochen bis Pfingsten heil überstanden, aber noch lang an den schwärenden Dornwunden laboriert. Nach dem Bauernkrieg hat er seine erschrecklichen Abenteuer seinem Mergentheimer Landsmann, dem fürstbischöflichen Archivrat und Geheimssekretär Lorenz Fries haargenau erzählt. Und Fries hat die Beinahe-Moritat dann seiner monumentalen Geschichte des Bauernkriegs in Ostfranken eingewoben.

Knapp zwei Dutzend Jahre hat Abt Michael seinem Kloster noch vorgestanden. Im Herbst 1548 ist er verstorben. St. Stephan hat lange unter den wirtschaftlichen Verlusten des Bauernkriegs gelitten. So mußten die Benediktiner 1579 Oberdürrbach und Gadheim an das Juliusspital verpfänden, bei dem beide Ortschaften dann geblieben sind.

Wolfgang G. P. Heinsch

Lebendiges 18. Jahrhundert.

Nannerl Mozart und die Kinderwelt im fränkischen Haus derer „von Seckendorff“

Nannerl Mozart und die Kinderwelt im fränkischen Haus derer 'von Seckendorff', die thematische Konstellation überrascht, – mit Recht. Denn eine direkte historische Querverbindung zwischen den Mozart's allgemein, Nannerl Mozart speziell und der Familie des fränkischen Adelsgeschlechts derer von Seckendorff und ihrem Stammsitz, dem Blauen Schloss in Obernzenn, gibt es nicht.

Träger dieser 'unmöglichen' Verbindung ist da ein zum 250. Geburtstag 'Nannerls' neu erschienener Band: „Maria Anna Mozart – Die Künstlerin und ihre Zeit“ der es sich zur Aufgabe gemacht hat, an der Person der Anna Maria, deren familiärer Kosenamen „Nannerl“ sich zeiten- und regionenübergreifend als Allgemeinut etabliert hat, ein ausgesprochen lebendiges Bild von weiblichem Leben im 18. Jahrhundert zu entwerfen.

„Was heißt es für uns heute, Maria Anna Mozart zu begreifen? Es bedeutet jedenfalls nicht nur, ihr Leben und Wirken zu studieren, sondern eine ganze Epoche kennen zu lernen und diese nach ihren Eigentümlichkeiten zu befragen“. Die Eingangssätze des Vorworts sind Programm und Philosophie der insgesamt 16 Beiträge, von denen acht die Person Maria Annas direkt zum Gegenstand nehmen, die zweite Hälfte den soziokulturellen Umfeldern – europaweit – nachspürt.

Umfelder, zu denen mit unabweisbarer Logik und Konsequenz Betrachtungen und Untersuchungen zur Kinderwelt dieser Zeit gehören. Denn es sind ja gerade die Kinder- und Jugendjahre der Maria Anna, die ihren weiteren Lebensweg einschneidend prägen. Ihr Schicksal, sich – als junge Frau – vom europaweit bekannten, mit höfischem Beifall